



Leseprobe

Stefan Weigand

Wunder warten überall

Die Wiederentdeckung der einfachen Dinge

»Stefan Weigand hat mit seinem neuen Buch den Nerv der (Corona-)Zeit getroffen... Er beschreibt. Feinfühlig. Witzig. Genau.« *Heilbronner Stimme*

Bestellen Sie mit einem Klick für 16,00 €



Seiten: 144

Erscheinungstermin: 30. März 2020

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

STEFAN WEIGAND
Wunder warten überall

STEFAN WEIGAND

Wunder
warten
überall

*Die Wiederentdeckung
der einfachen Dinge*

Kösel

INHALT

Prolog	10
MORGENLICHT	17
TONSCHALEN	20
QUITTEN	24
POSTKISTEN	30
STILLE	35
ESPRESSO	38
SCHREIBMASCHINEN	43
KIESEL	46
BLEISTIFTE	51
BRIEFE	54
SCHALLPLATTEN	59
ZEITUNGSLESEN	62

NOTIZBÜCHER	66
BROT	73
FENSTERBRETTER	76
EINMACHGLÄSER	81
FRÜH AUFSTEHEN	84
NÜSSE KNACKEN	91
WERKZEUG	94
FAHRRÄDER	98
FEIERABEND	105
JAHRESZEITEN	108
BUCHHANDLUNGEN	113
BRIEFMARKEN	116
SPAZIEREN GEHEN	123
FREITAGESSEN	126
MIXTAPES	131
FEDERN	134
Dankeschön	139

So wie du deine Tage verbringst,
so verbringst du dein Leben.

Annie Dillard

Prolog

»Sag mal Papa, in welche Richtung sind Schneckenhäuser eigentlich immer gedreht? Links oder rechts. Oder unterschiedlich?« Wir waren am Waldrand unterwegs und mein Sohn, damals im Vorschulalter, wollte noch ein leeres Weinbergschneckenhaus finden. Im Baumwollbeutel, den wir dabei hatten, sammelten sich schon Eicheln, ein Ast mit Flechten und zwei Steine mit besonderen Linien. Was man so eben findet. Ein oder zwei Schneckenhäuser fehlten noch. Aber in welche Richtung sie sich winden . . . Ich hatte keine Ahnung. Aber umso mehr war ich erstaunt, dass ich schon bestimmt tausend Schneckenhäuser in der Hand hatte – und trotzdem nicht sagen konnte, wie das genau ist. Dabei ist es doch ein ganz einfaches Ding, so ein Schneckenhaus.

Wie das eigentlich alles angefangen hat? Ich habe mich das oft gefragt, wie es dazu kam, dass scheinbar unscheinbare Dinge in unserer Familie nach und nach wieder an Aufmerksamkeit und Wertschätzung gewonnen haben. So viel Wahlmöglichkeiten als sechsköpfige Familie hat man nicht im Alltag. Man muss einfach gut durchorganisiert sein: Hier den Großen zum Sport bringen, dort noch schnell Einkaufen und dann nach Möglichkeit von unterwegs telefonieren, um zu vereinbaren, wie das

Es ist nicht egal, wie ich mit dem umgehe, was ich esse, was ich anziehe, welchen Themen und Geschichten ich Aufmerksamkeit schenke, wie viel Zeit ich mir für die Menschen nehme, die um mich herum leben. Weil alles, was ich nach außen tue, auch nach innen wirkt, also mich selbst betrifft. Und formt.

mit dem Besuch am Wochenende aussieht. Ein fester Tagesablauf mit vielen Schauplätzen. Beruflich als Selbstständiger zu arbeiten und eine Agentur zu leiten, bringt noch mehr Verpflichtungen, Abgabetermine, Absprachen, Planungen. Es lief irgendwie und meist immer gut. Doch wie das so ein paar Jahre nach dem Studium ist: Die Zeit verging wie im Flug und alles klappte wirklich wunderbar – und doch hatte ich nach und nach den Eindruck, dass jeder Tag nur noch vor Bildschirmen stattfand oder eben mit dem Smartphone in der Hand. Dabei machte das das Leben nicht einfacher – im Gegenteil. Umso mehr man organisierte und managte, umso kleinteiliger und komplizierter wurde alles.

Vielleicht war es so wie bei Menschen, die von einer ganz reduzierten und minimalistischen Einrichtung träumen und dafür sämtliche Bildbände und Wohnmagazine zum Thema horten. Dann stapeln sich Bücher und Zeitschriften auf Tischen, sammeln sich in Regalen – und sorgen dafür, dass die Wohnung alles andere als minimalistisch ist. Der Wunsch nach weniger führt nur dazu, dass sich noch mehr ansammelt. »Mehr vom Gleichen hilft nicht«, sagt man dann.

Umso öfter stellte ich mir die Frage, was ich denn eigentlich brauche, um gut zu leben. Oder was ich anders machen sollte. Alles komplett ändern? Dreimal im Jahr eine Auszeit machen?

»Irgendwie muss ich mein Leben ändern.« – Nicht nur in Filmen ist mir dieser Satz schon häufiger begegnet; vielleicht habe ich ihn auch schon selbst gesprochen. Aber was ist das schon, »das Leben«? Das klingt wichtig (und ist es auch), aber wo beginnen? Die amerikanische Autorin Annie Dillard hat eine Art Antwort darauf formuliert: »So wie du deine Tage verbringst, so verbringst du dein Leben.« Als ich den Satz zum ersten Mal gelesen habe, hat er mir ganz schön Respekt eingeflößt: Weil alles auf einmal an Bedeutung gewinnt. Das Naheliegende, das unmittelbar Nächste, der Tag heute und morgen. Auch die Minute, die gerade läuft.

Zum Glück hat man dann Kinder und andere Menschen um sich, die einen so herrlich verunsichern und eben auf ihre Art auch mal fordern. Nicht nur in Sachen Schneckenhäuser, sondern etwa mit dem Wunsch, mal Marmelade zu kochen oder die Schreibmaschine auszuprobieren, die im Umzugskarton entdeckt wurde. Nicht jedes Mal war ich begeistert von den Einfällen. Aber dann war ich doch froh, wenn ich mich auf so manche Unbequemlichkeit eingelassen hatte und nach Jahren wieder einmal einen Brief von Hand geschrieben habe – statt der raschen Textnachricht mit Autovervollständigung.

Vieles von dem, was ich und wir da wiederentdeckt haben, ist für meine Eltern und Großeltern ganz normal; für die Generation, zu der ich gehöre, aber schon weit weg. Mir wurde deutlich, wie schnell Wissen und Selbstverständlichkeiten aus dem Alltag verschwinden. Dabei waren sie teilweise über Jahrhunderte hinweg fester Bestandteil. Ich habe

mich dabei gefragt: Was passiert da eigentlich, wenn wir einfachen Dingen wieder Raum im Leben geben? Und: Warum halten sich manche Dinge, obwohl sie umständlicher oder eben alles andere als digital oder smart sind.

Was mir immer klarer wurde: Die Gegenstände, mit denen wir uns umgeben und die wir täglich in den Blick und in die Hand nehmen, prägen uns mehr als wir zunächst glauben. So wie wir die Welt um uns gestalten, gestalten wir auch unser Innerstes. Deshalb ist es eben nicht egal, was wir den ganzen Tag machen – und wie.

Es ist nicht egal, wie ich mit dem umgehe, was ich esse, was ich anziehe, welchen Themen und Geschichten ich Aufmerksamkeit schenke, wie viel Zeit ich mir für die Menschen nehme, die um mich herum leben. Weil alles, was ich nach außen tue, auch nach innen wirkt, also mich selbst betrifft. Und formt.

Unsere Welt ist mehr und mehr digital geprägt, Abläufe werden immer schneller und automatischer – und es sind großartige Möglichkeiten, die sich dadurch ergeben. Ich schätze all das sehr und arbeite ja auch selbst täglich mit an dieser digitalen Welt.

Zugleich merke ich aber auch: Wenn das Leben komplett handhabbar geworden und alles verfügbar geworden ist, wird es seinen Zauber verlieren. Wie ein Gegenprogramm haben mich die einfachen Dinge gelehrt: Wir werden nie die Sehnsucht nach Gegenständen verlieren, die wir in die Hand nehmen können, die Präzision erfordern und Disziplin. Dinge, die uns fordern und manchmal auch umständlich und nicht komplett erklärbar sind – und gerade deshalb ihre Magie und Mystik entfalten.

Von solchen Dingen handelt dieses Buch. Es sind Fundstücke, die mir einfach so zufielen. Wenn sie mir so manch ruhigen Moment und die eine oder andere Klarheit im Leben gegeben haben, dann vielleicht auch Ihnen. Ich schenke sie gerne weiter.

Stefan Weigand

Wir werden nie die Sehnsucht nach Gegenständen verlieren, die wir in die Hand nehmen können, die Präzision erfordern und Disziplin. Dinge, die uns fordern und manchmal auch umständlich und nicht komplett erklärbar sind – und gerade deshalb ihre Magie und Mystik entfalten.

MORGENLICHT

Abbiegen an der vertrauten Kreuzung. Dann vielleicht das Fahrrad wie immer am Eck anketten. Die letzten Meter auf dem Gehsteig, dann durch die Eingangstür noch ein paar Schritte ins Büro. Alles vertraute Griffe und Schritte. Egal ob der Weg zur Arbeit mit dem Auto, mit der U-Bahn, per Rad oder auch zu Fuß zurückgelegt wird, es läuft meist gleichförmig und fast wie von selbst ab. Wie ein inneres Räderwerk zieht es einen von einem Punkt zum anderen. Bis man da ist, wo man hinwollte.

Routine eben.

Mein Weg ins Büro ist ebenfalls so. Laptop, Isolierkanne mit Tee und das Notizbuch zusammenpacken – und kurz darauf sitze ich am Schreibtisch vor dem Bildschirm. Mal ist der Weg dorthin neblig, mal sonnig, mal muss ich durch den Regen sprinten. Irgendwie bin ich dabei gedanklich schon immer einen Schritt weiter: Die Mails checke ich schon mal von unterwegs und kann sortieren, was es zu tun gibt. Welches Projekt kommt als erstes dran? Was muss ich noch für einen Telefontermin vorbereiten? Halten wir den Zeitplan – oder soll ich doch gleich alles umorganisieren? Es ist eine Mischung aus Planung und Stressbewältigung, die mich da auf dem Weg begleitet.

